



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2019

Rezension: Christoph Bräunig, Herbert Dorn (1887–1957). Pionier und Wegbereiter im Internationalen Steuerrecht (= Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts 90). Mohr Siebeck, Tübingen 2016. XV, 393 S., ISBN 978-3-161-53744-8

Thier, Andreas

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-182237>
Journal Article

Originally published at:

Thier, Andreas (2019). Rezension: Christoph Bräunig, Herbert Dorn (1887–1957). Pionier und Wegbereiter im Internationalen Steuerrecht (= Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts 90). Mohr Siebeck, Tübingen 2016. XV, 393 S., ISBN 978-3-161-53744-8. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung, 136(1):434-436.

lich erweitert, nicht nur weil sie das Wissen über das hamburgische Notariat erheblich vertieft hat, sondern vor allem auch weil sie durch den auf die Notariatspraxis fokussierten Blick eine Reihe bisher nicht oder nicht hinreichend beachteter Aspekte aufzeigt: die Bedeutung der persönlichen Glaubwürdigkeit des Notars für den Beweiswert seiner Urkunden, die bislang unterschätzte Häufigkeit einer Siegelung der Urkunden trotz Verwendung des Notarsignets (113ff.) und – damit zusammenhängend – die Versuche, der Urkunde zusätzliche Sicherung dadurch zu verschaffen, dass Formvorgaben anderer Urkundentypen mit erfüllt wurden (266ff.), um nur einige Beispiele zu nennen. Die Arbeit lenkt zudem das Augenmerk auf Fragen, denen es sich weiter nachzugehen lohnt: die Frage nach dem Verhältnis von Partikularrecht und kaiserlichem Reservatrecht, die Frage, ob sich auch andernorts Fälle finden, in denen die Obrigkeit auf den Inhalt der von ihr beurkundeten Geschäfte Einfluss zu nehmen versuchte und das Notarinstrument deshalb als Ausweg gewählt wurde, und überhaupt die Frage, ob sich für die aufgrund der Hamburger Verhältnisse entwickelte These vom freiheitssichernden Charakter des Notariats weitere Belege aus anderen Territorien und Städten finden lassen.

Trier

Franz Dorn*)

Bräunig, Christoph, Herbert Dorn (1887–1957). Pionier und Wegbereiter im Internationalen Steuerrecht (= Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts 90). Mohr Siebeck, Tübingen 2016. XV, 393 S., ISBN 978-3-161-53744-8

Die „Verwandlung der Welt“ im 19. Jahrhundert, also die (zweite) Globalisierung¹⁾, hat auch vor dem territorialisierten Steuerstaat nicht Halt gemacht. Die Verbreiterung und Beschleunigung der Ströme von Waren, Dienstleistungen und Finanzen ließ die überkommene Steuerrechtsordnung buchstäblich an ihre Grenzen geraten. Damit ist der Hintergrund für die Entstehung eines internationalen Steuerrechts beschrieben. Prägend für seine Ausformung wurde vor allem seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts je länger desto mehr die Expertise von administrativen Spitzenkräften und deren Zusammenwirken mit internationalen Organisationen. Diese Prozesse waren Teil einer allgemeinen Entwicklung, in deren Verlauf ein neuer Typus von Expertenkultur entstehen sollte²⁾. Zwar sind Teile dieser Vorgänge auch von rechtshistorischer Seite her erforscht worden³⁾, doch fehlt es bislang leider weitgehend an Studien, die diese Phänomene im Feld des internationalen Steuerrechts näher untersuchen.

*) dorn@uni-trier.de

¹⁾ Jürgen Osterhammel, Die Verwandlung der Welt, Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009.

²⁾ S. etwa Stefan Fisch/Wilfried Rudloff (Hgg.), Experten und Politik: wissenschaftliche Politikberatung in geschichtlicher Perspektive, Berlin 2004; allgemein Lutz Raphael, Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, in: Geschichte und Gesellschaft 22 (1996) 165–193.

³⁾ S. etwa Miloš Vec, Recht und Normierung in der Industriellen Revolution, Neue Strukturen der Normsetzung in Völkerrecht, staatlicher Gesetzgebung und gesellschaftlicher Selbstnormierung, Frankfurt a. M. 2006.

In diese Lücke stößt die hier anzuzeigende Heidelberger Dissertation von Christoph Bräunig, die unter der Betreuung von Ekkehart Reimer entstand. Mit Herbert Dorn, Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium, 1931–1934 Präsident des Reichsfinanzhofs, dann von den Nationalsozialisten abgesetzt, 1939 gerade noch rechtzeitig ihrem Zugriff entwichen und seit 1947 Professor an der University of Delaware, rückt dabei eine Persönlichkeit ins Zentrum, in deren wechselvoller Biographie die Umwälzungen und Katastrophen des frühen 20. Jahrhunderts besonders plastisch werden. Aber die Arbeit von Christoph Bräunig greift weiter, geht es ihm doch auch und gerade darum, „die Anfänge des Internationalen Steuerrechts während der Weimarer Republik“ „aus der Perspektive eines zentralen Protagonisten“ zu analysieren (3). Diesen Anspruch löst das Werk in seinen insgesamt fünf Kapiteln und der ihnen vorangestellten Einleitung sehr überzeugend ein. Das zeigt sich bereits im ersten Kapitel über „Herbert Dorns Werdegang bis 1919“ (7–64): Sehr konzis geschildert wird dabei nicht allein Dorns Weg nach dem Studium der Rechtswissenschaften vom Hilfsarbeiter an der Berliner Handelskammer, seit 1914 in gleicher Funktion im Reichsjustizamt, seit 1919 als (beurlaubter) Landgerichtsrat Mitglied der Verhandlungsdelegation in Versailles und schließlich seit Dezember 1919 zunächst als Hilfsarbeiter, seit 1. April 1920 als Ministerialrat im Reichsfinanzministerium. Christoph Bräunig lenkt hier auch den Blick auf die Entwicklungsdynamiken des deutschen innerstaatlichen Steuerrechts, das durch die Erzbergersche Reichsfinanzreform radikal zentralisiert wurde, und auf die jetzt zugleich einsetzende „Internationalisierung des Steuerrechts“ (50). Gerade hierfür ist die Arbeit besonders hilfreich, gelingt es doch, die leider nach wie vor nur vergleichsweise selten ausgeleuchtete Entwicklung des Doppelbesteuerungsrechts in Mitteleuropa in einer sehr gut gelungenen Übersicht skizzierend zu erfassen, zu der auch ein ausgesprochen hilfreiches Verzeichnis nicht nur der bis 1919 abgeschlossenen deutschen Doppelbesteuerungsabkommen, sondern auch der zwischen 1919 und 1945 entstandenen internationalen Verträge im Steuerrecht gehört (vgl. 376–383). Christoph Bräunig kann aber auch zeigen, dass und wie der deutsche Steuergesetzgeber versuchte, durch eine Ausdehnung der persönlichen Steuerpflicht (mit deren Anknüpfung an die Staatsangehörigkeit) und durch rigorose Gesetze gegen die Steuer- und Kapitalflucht die Besteuerungsbasis im fiskalischen Interesse auszuweiten. Nicht zuletzt die Notwendigkeit, diese Bestrebungen durch zwischenstaatliche Abkommen zur Rechtshilfe und durch Verträge zur Vermeidung der Doppelbesteuerung mit anderen Staaten zu koordinieren, wird seit 1920 zum Ausgangspunkt für die intensiven deutschen Bemühungen um ein internationales Steuervertragsrecht. In dieser, wie es in der Überschrift des ihr gewidmeten zweiten Kapitels heißt, „Phase des Aufbruchs (1920–1924)“ (67–166) wird Herbert Dorn zur Schlüsselfigur nicht nur für die Aushandlung der deutschen Abkommen, sondern auch als einer der führenden Vertreter der jetzt entstehenden Steuerrechtswissenschaft. Bezeichnenderweise ist es dann auch Herbert Dorn, der 1924 dem 33. Deutschen Juristentag ein Gutachten vorlegt, in dem die „Grundsätze für das internationale Vertragsrecht zur Vermeidung internationaler Doppelbesteuerung [...]“ dargelegt werden⁴⁾. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund erklärt es sich, dass Dorn 1925 in das Expertenkomitee

⁴⁾ Verhandlungen des 33. Deutschen Juristentages, Berlin/Leipzig 1925, 495–544.

des Völkerbundes berufen wurde, das die bereits seit längerem laufenden Arbeiten an Musterabkommen zum Internationalen Steuerrecht entscheidend prägen und damit letztlich die Fundamente für die Model Codes der OECD legen sollte. Dorns Engagement im Völkerbund war nur ein Element dieses eindrucksvollen Karriereabschnitts, den Christoph Bräunig im dritten Kapitel unter der Überschrift „Blütezeit im Steuerrecht: Die fruchtbarsten und erfolgreichsten Jahre der Zwischenkriegszeit (1925–1933)“ beschreibt (169–304). Dorn, seit September 1926 Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium, wurde nunmehr vollends zur treibenden Kraft bei der Ausbreitung und Ausdifferenzierung des deutschen DBA-Netzes wie auch bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung des neuen internationalen Steuerrechts. Die Berufung zum Nachfolger von Johannes Popitz als Präsident des Reichsfinanzhofs im Januar 1931 bildete den glanzvollen Höhepunkt dieser Karriere. Doch schon zwei Jahre später, im Dezember 1933 setzte mit Dorns Beurlaubung die lange Phase der „Stagnation nach 1933“ ein, die Christoph Bräunig im vierten Kapitel rekonstruiert (305–344) und in der Dorn mit ungebrochener Energie publizierte, auch wenn sein Exil zunächst in der Schweiz, dann in Kuba und seit 1947 in den USA teilweise von schwierigen Lebensbedingungen geprägt war. Eine kurze Schlussbetrachtung beantwortet die Frage „Was bleibt von Herbert Dorn?“ mit insgesamt fünf Thesen zur Dogmatik und Methode des internationalen Steuerrechts (345–348). Dem ließe sich freilich aus rechtshistorischer Perspektive noch das Eine oder Andere hinzufügen, wie etwa der Verweis auf Dorns Wirken als exemplarisches Beispiel für die Rolle administrativer Experten bei der Gestaltung einer komplex werdenden internationalen Rechtsordnung. Aber dieser Einwand kann natürlich die Bedeutung der Studie insgesamt nicht in Frage stellen. Christoph Bräunig hat ein Werk vorgelegt, das nicht allein durch die souveräne Verarbeitung von (vielfach auch ungedruckten) Quellen, durch die sorgfältige Erschließung der komplexen zeitgenössischen Fragestellungen des internationalen Steuerrechts in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und nicht zuletzt auch durch seine gelungene sprachliche Form überzeugen kann. Für die weitere Forschung zur Geschichte moderner Expertenkulturen wie auch zur leider bislang so gut wie gar nicht in den Blick genommenen steuerrechtsgeschichtlichen Dimension der Globalgeschichte ist das Buch von Christoph Bräunig schlechthin unverzichtbar.

Zürich

Andreas Thier*)

Bumke, Christian, Rechtsdogmatik. Eine Disziplin und ihre Arbeitsweise. Zugleich eine Studie über das rechtsdogmatische Arbeiten Friedrich Carl von Savignys. Mohr Siebeck, Tübingen 2017. XII, 284 S., ISBN 978-3-161-55239-7

1. Dogmatik, Dogmatik, das ist das Brevier der Juristen wie sie es täglich repetieren. Ein allgemeines Selbstverständnis wird bisweilen formuliert, aber eine genauere Theorie dazu gibt es so gut wie nicht. Das müssten Betrachtungen über Dogmatik, ihre Aufgaben, ihre Denkweisen, ihre Arbeitsweisen und ihre Regeln sein. Wenn Juristen von Dogmatik reden, meinen sie ihre Lehrsätze zu bestimmten Rechtspro-

*) andreas.thier@rwi.uzh.ch